

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des
Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Anfsji.

Darassalam 28. Juli 1915	Zeugungspreis: Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,50 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfachstraße 28-29 sowie von sämtlicher deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die 5-gespaltene Zeitspalte 25 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfachstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.	Jahrgang XVII. Nr. 61
------------------------------------	---	---	--

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

25. Juli: Bruchstücke aufgenommen, nach denen der Angriff auf Warschau unter Zurückweisung russischer Gegenangriffe fortschreitet. Zehn Geschütze, 5000 Gefangene erbeutet.

Am 26. folgende Bruchstücke aufgenommen: Großes Hauptquartier. Westlicher Kriegsschauplatz ... Sprengern gestern ein Blockhaus bei Blanois (?) ... Festung Düntkirchen... Isiwalki wurden russische Gräben erobert... östlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen ... von Warschau ... südöstlicher Kriegsschauplatz Lage hier... (2 oder 3 Worte) unverändert.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

27. Juli: Am 4. und 6. Juli wurden Angriffe der Belgier mit starken Kräften auf Kiffenni abgewiesen. Bei uns 1 Askari tot.

Am 11. und 12. Juli erfolgten große Masai-einfälle in die Landschaften Mtusu und Kanadi. Mit Hilfe unserer Eingeborenen nahm Abteilung Reichert dem Gegner den größten Teil des geraubten Viehs wieder ab und tötete 92 Masais. Englische Dampfer beschossen einige Plätze am Viktoriassee ohne größeren Schaden anzurichten. Am 19. und 23. Juli wurde die Bahn Makatau-Voi durch Sprengungen unterbrochen.

Gefahr im Verzug.

Zu dem Leitartikel in der vorigen Nummer unseres Blattes wird uns von amtlicher Seite geschrieben: „Bedürftige Frauen und Kinder erhalten freie Reise von Darassalam ins Innere und werden kostenfrei untergebracht, wie bereits bei solchen, die sich melden, geschehen ist. Nötigenfalls wird auch sonstige Unterstützung gewährt. Anmeldungen nimmt das Kaiserliche Bezirksamt Darassalam entgegen.“

Kriegschronik.

Um unseren Lesern ein möglichst fortlaufendes Bild der Ereignisse in Europa zu geben werden wir in Zukunft die Kriegschronik des „Echo“, das seit einiger Zeit anscheinend wieder regelmäßig hier eintrifft, zum Abdruck bringen. Wir beginnen heute mit dem Bericht vom 22. April:

Die siebenunddreißigste Kriegswoche.

Die russische Karpathenarmee konzentriert sich rückwärts — diese Meldung der Petersburger Telegrammenagentur bedeutet nichts Geringeres als den gänzlichen Zusammenbruch des gewaltigen Angriffs, den die russische Heeresleitung seit vier Wochen mit ungeheuren Truppenmassen und völliger Nichtachtung der schwersten Menschenopfer gegen die durch deutsche Truppen beträchtlich verstärkten Frontlinien unserer Verbündeten in den Karpathen gerichtet hatte. Den Anlaß zur Einstellung des Angriffes, der den Durchbruch der Russen nach Ungarn zum Ziele hatte und deshalb mit Recht als ein Unternehmen von entscheidender Bedeutung angesprochen werden mußte, haben zweifellos die schweren russischen Verluste gegeben, die auf mehr als eine halbe Million Streiter beziffert werden.

Wenn ein militärischer Fachmann die Waldkarpathen das Grab der russischen Uebermacht nennt, ist die Bezeichnung gewiß keine bloße Redensart. Das Verdienst, den russischen Angriffsplan zum Scheitern gebracht zu haben, gebührt den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, die mit beispielloser Zähigkeit dem unablässigen Ansturm eines übermächtigen Feindes unter schwierigsten Verhältnissen Trost geboten haben, gemeinsam. Mit Genugtuung erfüllt uns die Tat, welche deutsche Truppen durch die Erstürmung der Zwinihöhe bei Tucholka in frontalem Angriff vollbracht haben; dieser glänzenden Leistung stellt sich die Eroberung der Ceremtahöhe beim Ujzöfer Pässe durch zwei ungarische Regimenter ebenbürtig zur Seite. Kennzeichnend für den russischen Mißerfolg ist die Wortfargheit der russischen Presse, die vor ein paar Wochen bereits in verfrühtem Siegesjubel schwelgte, heute aber ihre Leser vorsichtig auf den Umschlag des Kriegsglücks vorbereiten muß.

Während der Karpathenkämpfe, die von beiden Seiten die entbehrlichen Kräfte in Anspruch nahmen, blieb es an der übrigen Ostfront verhältnismäßig still; nur auf dem nördlichen Flügel, in der Gegend von Kalwarja, versuchten russische Truppen einen erfolglosen Vorstoß.

Im Westen unternahmen die Franzosen in der vergangenen Woche unter Einsatz starker Streitkräfte den Versuch, durch einen Zangenangriff den nach St. Mihiel vorgetriebenen Keil der deutschen Front abzuklemmen. Obgleich die deutsche Stellung an diesem Punkte dem Gegner die Möglichkeit einer Umfassung bot, endeten doch sämtliche Vorstöße bei den Combreshöhen sowohl wie südlich auf der Straße Flirey — Essey ergebnislos und mit schwersten französischen Verlusten.

Die Franzosen haben übrigens auch an anderen Punkten der Front die Kampfaktivität wieder aufgenommen, in den Vogesen sowohl, wo mit wechselndem Erfolg um den Besitz einiger Höhen gestritten wird, wie in der Gegend von Atras und Albert. Weiter im Norden rühren sich jetzt auch die Engländer wieder, die nach ihren schweren Einbußen an Offizieren und Leuten in den Kämpfen von Neuve Chapelle einer längeren Erholungsperiode bedurft hatten. Ihr Vorstoß nördlich Yperen ist jedoch unter empfindlichen Verlusten zusammengebrochen. Nach dem Urteil der neutralen Fachkritik erscheint die ganze französisch-englische Offensive, wie sie zu wiederholten Malen unternommen wurde, aussichtslos; die deutschen Streitkräfte im Westen sind auch ohne Verstärkungen, über welche die deutsche Heeresleitung jederzeit verfügen könnte, in der Lage, ihre Stellungen gegen jeden Angriff zu behaupten.

Mit dem Eintritt wärmeren Wetters hat auf allen Kriegsschauplätzen eine erhöhte Tätigkeit im Luftkriege eingesetzt. Während deutsche Luftschiffe der englischen Küste abermals Besuche abstatteten und die Lymemündung sowie verschiedene verteidigte Ortschaften mit Bomben belegten, ist ein französisches Luftschiff über Straßburg erschienen und hat durch Bombenwerfen zwar militärisch keinen Schaden gestiftet, aber mehrere Kinder getötet. Außerdem sind über Rottweil, Freiburg und andern Orten am Oberrhein Flieger aufgetaucht; mehreren von ihnen wurde das Handwerk gelegt; so fiel auch der bekannte Meisterflieger Garros in deutsche Hände.

Vor den Dardanellen haben englische Kriegsschiffe erneut die Beschließung der Küstenbatterien aufgenommen, doch sind ihre Bemühungen nicht glücklicher gewesen als zuvor; die englische Flotte hat den Verlust eines neuen großen Unterseeboots und die starke Beschädigung zweier Kriegsschiffe zu beklagen. Gleichwohl wird mit einem erneuten Versuch gerechnet, die Durchfahrt nach dem Bosphorus

mit Aufgebot stärkster Kampfmittel zu erzwingen; die Verteidigung ist jedoch zum Empfangen gerüstet, die Lücken, die die früheren Kämpfe gerissen haben, sind ergänzt. Auch auf eine Landung der feindlichen Truppen ist das türkische Heer wohl vorbereitet; es ist wohl von guter Vorbedeutung, daß seinem Reorganisationsfeldmarschall v. d. Goltz der Oberbefehl der 1. Armee übertragen worden ist.

Angelehnt an die militärische Gesamtlage und dem Zeugnisse ungebrochener deutscher Wirtschaftskraft, von der die Abschlüsse der industriellen Gesellschaften und die Erfolge der zu zwei Dritteln bereits eingezahlten zweiten Kriegsanleihe lebendig erzählen, bricht sich bei einzelnen unserer Gegner schon langsam die Erkenntnis Bahn, daß Deutschland weder durch bleierne und silberne Kugeln, noch durch Hungerrund niederzukämpfen ist. Während Deutschland körperlich und geistig nach neun Monaten Weltkrieg ungebrochen dasteht, machen sich auf feindlicher Seite schon deutliche Schwächeanzeichen geltend; aus Rußland kommen Nachrichten darüber, wie schwer das Land durch den Mangel an Kohle, technischen Hilfsmitteln, Arbeitskräften und innerer Organisation bereits leidet. In Frankreich wird das angeblich souveräne Volk gesplittert durch einen gewissenlosen Regierungszölling in Unwissenheit über seine schweren Verluste gehalten, aber es empfindet doch schon stark das Darniederliegen von Handel und Wandel. Die nüchtern rechnenden Engländer selbst haben bereits in der politischen Rechnung ihrer Regierung bedenkliche Fehlschlüsse entdeckt. Allein, es wäre unrichtig, aus solchen Wahrnehmungen bereits auf Friedensneigungen im gegnerischen Lager schließen zu wollen, und für Deutschland kommt nur ein Friedensschluß in Betracht, der dem deutschen Volk einen dauernden Frieden sichert und eine neue große Zukunft erschließt. Soviel kostbares deutsches Blut darf nicht umsonst vergossen worden sein!

Aus unserem Schutzgebiet in Ostafrika kommt jetzt wieder Bericht von heftigen Kämpfen in den Januarlagern; abermals haben die Engländer eine schwere Schlappe durch unsere von Freiwilligen unterstützte wackere Schutztruppe erlitten.

Von nicht abzusehender Tragweite ist die Nachricht, daß die Japaner sich an der mexikanischen Küste festzusetzen suchen; in den Vereinigten Staaten herrscht darüber begreifliche Beunruhigung; die Regierung hat bereits einen Kreuzer nach Turtle-bai entsandt.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.
Rom. Seit dem 8. Juli sind die italienischen Flieger und Kriegsschiffe häufig an der adriatischen Küste gewesen. Sie haben Magazine, Stationen und Telegraphen zerstört.
London, 15. Das Gerücht, wonach Hindenburg in Ungnade gefallen war, wird in Deutschland als unwahr bezeichnet. Die Deutschen sagen, daß er mit Vorbereitungen stark beschäftigt sei, die die ganze Welt in Erstaunen versetzen und den Krieg vielleicht beenden würden.
Sir Jan Hamilton berichtet, daß bei Tagesanbruch am 12. der englische rechte Flügel zusammen mit einem französischen Korps angegriffen. Den ganzen Tag hindurch wurde heftig regellos gekämpft. Zwei stark besetzte Linien der Türken wurden in einer Höhe von 200-400 Yards genommen. Der englische linke Flügel nahm am selben Tage ebenfalls 2 Linien und drang 4000 Yards vor. Nachtgegenangriffe wurden abgewiesen. Alle Gegenangriffe gegen die Franzosen von Kethed bis zur Mündung des Drevesdoro wurden leicht abgewiesen. Das ganze inprüngliche Ziel wurde erreicht außer an einem kleinen Punkt.
Melbourne. Die Reichsregierung hat das weitere Angebot einer Infanteriebrigade und von doppelten Verstärkungen angenommen.
In der Staats-Debatte im Unterhause lenkte Rees die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß kein Zuschuß für Nyassa-Land vorliegen sei, und fragte, ob das wegen des Abzugs der Truppen geiche. Montague sagte, daß ein Zuschuß nicht notwendig sei, weil Nyassa-Land sich jetzt selbst unterhalte.
Rom, 17. Kommunikace. Die Oesterreicher übrschritten den

Venerocolo und Brigg-Baß, die über 10000 Fuß hoch sind, und veruchten die italienischen Stellungen anzugreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Danach besetzten die Italiener die zwei Terrassen. Die Oesterreicher machten ferner zwei entschlossene durchgeführte Angriffe an der Carnischen-Front unter dem Schutz von Nebel und Dunkelheit. Aber beide wurden mit schweren Verlusten abgewiesen.

Lord Mirzef hat seinen Spruch in dem Lusitaniafall gefällt. Er fand, daß sie nicht nur in der Absicht das Schiff zu versenken, sondern auch die Leben der Passagiere zu vernichten, torpedot worden sei. Sie sei nicht vorher gewarnt worden, noch sei das Schiff aufgefordert worden, beizubringen. Die „Lusitania“ habe keine Kanonen geführt, noch Munition gehabt, und deshalb auch keine Truppen! Sie habe eine Anzahl Pistolen mit Patronen als Ladung an Bord gehabt. Aber das sei in den Ladepapieren eingetragen gewesen. Es sei kein anderer Sprengstoff an Bord gewesen. Der Kapitän habe in einiger Hinsicht nicht den Rat der Admiralität befolgt, aber er sei dafür nicht zu tadeln, da er berechtigt gewesen sei, seinem eigenen sachverständigen Urteil zu folgen (Kommentar überflüssig! D. Schriftl.)

Die letzten Nachrichten aus Belgien zeigen, daß die Belgier durch die deutsche Unterdrückung nicht im geringsten eingeschüchtert sind. Alle Anstrengungen der Deutschen, die Eisenbahnarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, sind vergeblich geblieben.

Zwei belgische Zeitungen werden noch in Gent veröffentlicht, aber beide stehen unter strenger Zensur und weigern sich standhaft, Artikel aus deutscher Quelle zu bringen. Die Deutschen haben die Herausgabe einer offiziellen Zeitung angeordnet, in der die deutschen Kommuniqués enthalten sind, aber dies Blatt findet keine Käufer.

London 19. Es heißt, daß Deutschland und Oesterreich ein Ultimatum an Rumänien über die Zurückhaltung von nach der Türkei bestimmten Sendungen vorbereitet. Die Deutschen glauben, daß das Schicksal der Dardanellen entschieden ist, falls diese Sendungen nicht angekommen (?)

London, 21. Kämpfe auf Gallipoli und am Sionzo bei Gorizia. Die Oesterreicher berichten die Besetzung von Radomy westlich der Weichsel.

22: Die streikenden Bergarbeiter in England haben die Arbeit wieder aufgenommen. Arbeiterführer in Amerika sagen einen allgemeinen Streik voraus zur Stilllegung der amerikanischen Fabriken, die für das Ausland (soll heißen für England, Frankreich und Rußland!) arbeiten.

Der erbitterte Kampf um Warschau dauert an. Beide Parteien haben Verstärkungen erhalten. Die Deutschen erklären, nur 1500 Gefangene von der Narew als südwärts gemacht zu haben. (Und nördlich der Narew? D. Schriftl.) Die Russen räumten ihre Stellungen westlich Grojz. Die Deutschen melden ein geringes Vordringen der Armee Madenjen.

Das am 2. Juli in der Ostsee versenkte deutsche Schlachtschiff „Pommern“ (s. Nachr. a. d. Quelle v. 5. Juli), war von englischem U-Boot torpedot. (Schwindel, wie amtliche Meldung vom 24. feststellt.)

Paris: Kämpfe im Walde von Apremont; französischer Angriff auf die Ostseite des Fichtales.

London, 23: Die Deutschen melden Erfolge in den baltischen Provinzen. Nach russischen Meldungen wird dort westlich Mitau gekämpft. Die Deutschen beschließen Ostrolenka und greifen den Brückenkopf am Narew an. Die Schlacht um Warschau tobt mit unverminderter Heftigkeit. Die Deutschen haben nach ihrer Meldung Zwangorod eingeschlossen und den Brückenkopf bei Lagow gestürmt, ferner 2000 Gefangene gemacht und alle Maschinengewehre erbeutet. Südlich Lublin wird auf der Front Chobel-Blaßl gekämpft. (etwa 10 km südlich Lublin) Die Deutschen berichten, daß Madenjen vordringt. Heftiger Kampf auf beiden Ufern des Bieprz; nd auf dem Ostufer des Bug bei Solal.

Paris Kommuniquée: Artilleriekämpfe, am Ostrande der Argonnen nahmen die Deutschen einen französischen Graben. Heftige deutsche Angriffe am Kleinen Reichsackerkopf. Nördlich Mühlent besetzten die Franzosen Linge. Deutsche Flieger warfen Bomben bei Chalons.

Duala.

Bericht des Kapitäns W. Pohlig aus seiner Kriegsgefangenschaft in Kano (Nord-Nigeria).

Am 14. September morgens dampfte der englische Kreuzer, besser Kanonenboot „Dwarf“ stromaufwärts, was ihm, seines geringen Tiefganges wegen, ohne weiteres möglich war. Er konnte sogar an der von uns errichteten Sperre vorbei, da einige der versenkten Fahrzeuge, infolge der heftigen Strömung, vertrieben waren. Der Gouverneur beauftragte mich mit dem Posten eines Parlamentärs. Im Falle der Feind einen solchen absenden sollte, hatte ich ihm mit meiner schnell fahrenden Barkasse Keta entgegenzufahren und zu berichten, daß wir Duala nicht übergeben würden. Aber es kam nicht so weit. Wie der „Dwarf“ in Reichweite unserer lahmen Geschütze kam und eine harmlose, vorüberfahrende Barkasse anfang zu beschießen, eröffneten die Batterien Feuer auf ihn und trafen wahrhaftig einigemal die Brücke des „Dwarf“. Dadurch war dieser so überrascht, daß er „volle Kraft rückwärts“ in seinem eigenen Kielwasser zurückdampfte, und beständig Schnellfeuer aus seinen überlegenen Geschützen auf die Landbatterien aufrechterhielt, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Er selbst hatte einige Tote und Verwundete, wie ich später erfuhr.

Während der letzten Ereignisse hatte ich mir ausgedacht, eine mit Torpedos ansgerüstete schnelle Barkasse an eines der feindlichen Schiffe heranzubringen und dasselbe durch Rammen, mit der Barkasse, bei dem dann die Torpedos explodierten, zu vernichten. Mein Plan fand Beachtung und Genehmigung beim Kommandeur. Die Gouvernementswerkstätte wurde mir zur Verfügung gestellt und Tag und Nacht an der Fertigstellung improvisierter Torpedos von den geschicktesten Leuten gearbeitet. Die bestanden aus riesigen und starken Kohlenäureflaschen von 2 Meter Länge, wurden mit ca. 110 Kilogramm Dynamit (einzeln) gefüllt, ein empfindlicher Messingzünder mit darauffolgendem Schlagbolzen eingedreht und je eins dieser Torpedos waga-

Bestere Kämpfe an der Sionzofront.

London, 23: Petrograd Kommuniquée: Heftige Kämpfe westlich des Nemen und am Narew. Bei Zwangorod vertreiben die Russen die Weichsel, um vorgehobene Verteidigungswerte zu besetzen. Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft, ebenso bei Solal auf dem rechten Ufer des Bug. — Nach österreichischem Kommuniquée haben die Deutschen westlich und südlich Zwangorod die russischen Hauptstellungen durchbrochen. Die Russen zogen sich auf Zwangorod und das rechte Weichselufer zurück. Festlich der Weichsel dauert dort der Kampf an. Am Bug sind alle russischen Stellungen durchstoßen. Südlich Zwangorod wird in den Wäldern westlich der Weichsel gekämpft. Nach Berliner Meldung haben die Deutschen am Narew in Dorf gestürmt.

Paris: Kämpfe bei Meyerall und am 22. im Priesterwald.

Kapstadt: General Botha ist in Kapstadt angekommen und empfing eine Ovation.

London, 23: Petrograd Kommuniquée. Am 22 griffen die Deutschen die Außenwerke von Zwangorod auf dem linken Weichselufer an und durchstießen an einer Stelle die Drahtbindernisse, wurden aber wieder zurückgetrieben. Die deutsche Division im Zentrum des Vorgehens der Verbündeten südlich Lublin erlitt bei Angriffen am 21. schwere Verluste. Große deutsche Streitkräfte nahmen — auf dem linken Ufer des Bieprz am 22. Morgens einige Gräben und begannen nordwärts vorzurücken, wurden jedoch dann zurückgeworfen. Ein großer Teil der Narewfront ist noch intakt.

Russische Offensive in Bejarabten.

Bulgarische Finanzmission geht nach Wien und Berlin.

Auf der Westfront herrschte gestern Ruhe. — Kämpfe am Sionzo.

Amerikanische Note an Deutschland besteht auf Führung des U-Boot-Krieges nach den Regeln des Völkerrechts. Die kürzlichen Unternehmungen der U-Boote hätten bewiesen, daß dies möglich sei. Nochmalige Verletzung der neutralen Rechte Amerikas durch Seebefehlshaber werde als absichtliche Unfreundlichkeit angesehen werden.

Bei Chicago kenterte ein Flußdampfer. Von den 2500 Passagieren gelten 1200 als verloren.

Aus heimischen Zeitungen.

Die Sperrung der englischen Gewässer

hat in Spanien helle Begeisterung hervorgerufen. Die Zeitungen verherrlichen in langen Leitartikeln die Energie, Leistungsfähigkeit, Tapferkeit und die Erfolge der deutschen Marine, besonders der Unterseeboote, und geißeln die Untätigkeit und das Versagen der großen, für unbefiegbare gehaltenen englischen Flotte, die nicht einmal fähig ist, ihre eigenen Küsten und ihren Handel zu schützen. (Köln. Volksz., 25. II.)

Die Landungsaktion der Alliierten ein großer türkischer Sieg.

Berlin, 28. April. Nach den im Laufe des heutigen Tages eingetroffenen Meldungen steht es fest, daß das auf der Halbinsel Gallipoli gelandete englisch-französische Korps durch die unter dem Oberbefehl des Marschalls Liman von Sanders stehende 5. türkische Armee eine schwere, wahrscheinlich entscheidende Niederlage erlitten hat, deren Bedeutung und Tragweite auch in Berliner militärischen Kreisen mit aufrichtiger Genugtuung konstatiert wird. Die starken Kräfte, die ohne Zweifel seitens der

recht an jeder Steite einer der ausgesuchtesten Barkassen aufgehängt. Die Vorrichtung auf der Barkasse war derart, daß man die Torpedos in eine Tiefe von 2 Meter horizontal hinunterlassen konnte, doch wurde das sowohl wie das Scharfmachen der Zünder erst des Nachts in Sicht des feindlichen Schiffes vorgenommen, um auf dem hinderungsreichen Wege der Hinfahrt uns nicht selbst nutzlos zu gefährden. Am Dienstag, 15. September, morgens, verließ ich Duala mit einer so eingerichteten, gefahrbringenden, mit zwei Torpedos armierten und von drei Mann besetzten Dampfbarke. Außerdem hatte ich noch eine schnellfahrende Motorbarke der katholischen Mission namens Regina mit, in der ich mich selbst als Führer, der Lotse, fünf weitere Europäer und sechs Schwarze befanden. Ein starkes Rettungsboot und kleines Kanu vervollständigten die Expedition. Um unbemerkt an den Feind heranzukommen, konnte ich nicht den direkten Weg flussabwärts wählen, sondern fuhr auf einem großen Umwege durch Creeks und Flußläufe. Auf halbem Wege ließ ich dann die Torpedobarke zurück, fuhr mit Regina voraus zur Rekonozierung, kam ungefähr bis zum Ausgang des Creeks, den ich gewählt hatte und fand mich nachmittags 3 Uhr desselben Tages in einem Mangrovenversteck, vom Feinde ungesehen, etwa 3 Seemeilen demselben genau gegenüber.

Mein Herz klopfte vor Freude und Kampfesmut, denn sobald es dunkel wurde, wollte ich meinen Angriff ausführen. Ich trug meine Beilungen und Distanzen in die Karte ein, um später bei der Dunkelheit einen genauen Kurs steuern zu können, und fuhr zurück, um die Torpedobarke zu holen, mit der ich gegen 7 Uhr abends beim besagten Versteck anlangte. Wir stärkten uns an einem frugalen Abendbrot, das vorher zubereitet war, schickten Posten in die Boote, um nochmals eine der vorspringenden Büschspitzen, in der verlassene Fischerhütten standen, zu untersuchen. Lautlos krochen meine geübten Schwarzen und die nachfolgenden Europäer auf allen Vieren die Böschung hinauf, nur mit Dolchen und Messern bewaffnet; Schießen hatte ich verboten, um

Verbündeten eingesezt worden sind, hatten ihre Landung unter durchaus günstigen Bedingungen bewerkstelligt an verschiedenen Punkten der Küste, deren Bewachung auch für einen numerisch starken Verteidiger keine leichte Aufgabe ist, vor allen Dingen aber unter dem Schutze einer an Geschützeinheiten wie an Artillerie noch immer außerordentlich starken Flotte. Die Zurückweisung dieses neuen Vorstoßes war eine schöne Waffentat der verbündeten türkischen Armee, die auch in Deutschland mit warmer Anerkennung und mit heller Freude begrüßt werden wird. (Hbg. Kor.)

Die unterdrückten französischen Verlustlisten.

Genf, 26. April. Die Pariser „Humanité“ erfährt, daß von 56 Abgeordneten ein Antrag an die Regierung unterzeichnet ist, der die beschleunigte Ausgabe der Verlustlisten des französischen Heeres für die Zeit vom 4. August bis 31. Dezember 1914 fordert. Der Antrag werde mit dem berechtigten Verlangen der Familien der Krieger begründet, über das Schicksal ihrer Angehörigen nach neun Monaten Kriegszeit aufgeklärt zu werden. (Egl. Ndsch. 28. IV.)

Ausdehnung der französischen Dienstpflicht.

Der französische Kriegsminister forderte den Heeresauschuß der französischen Kammer auf, vor Monatsende sich grundsätzlich über den Vorschlag des Abgeordneten Dalbiez zu äußern, wonach alle wehrfähigen Franzosen ohne Altersgrenze ihre Wehrpflicht erfüllen sollen, das heißt, auf Verlangen der Behörden zu irgendwelchen persönlichen Dienstleistungen heranzuziehen wären. Die Mehrheit des Ausschusses bemängelte die Allgemeinheit dieser Fassung und verlangte eine Altersgrenze von 55 Jahren und Rücksichtnahme auf die Väter wenigstens zweier in der Front stehender Söhne.

Paris, 25. April. Der Heeresauschuß der Kammer nahm dem „Temps“ zufolge den Gesetzesentwurf Dalbiez an, wonach alle wehrfähigen Mannschaften, welche bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen oder im Verwaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsinvaliden oder die Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern gefallener oder verwundeter Soldaten ersetzt werden. (Egl. Ndsch. 28. IV.)

Die Einberufung Aegyptens.

Mailand, 20. April. „Unione“ meldet: Das ägyptische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Seit der Ueberführung des neuen Sultans nach Alexandrien erscheinen alle Regierungsverfügun-

unfern Anschlag nicht zu vereiteln — waren wir doch in Schutzweite des Feindes. Sämtliche Hütten wurden durchsucht, man fand jedoch nur das zurückgelassene Vieh, wie Schweine, Fühner und Enten, die ich später unter die Schwarzen verteilen ließ.

Um 8 Uhr setzten sich auf meinen Befehl sämtliche Boote in Bewegung. Wir dampften etwa eine Seemeile in den offenen Strom, dem feindlichen Kreuzer entgegen, der dunkel und still zu Anker lag. Dann brachte ich Regina zu Anker, damit sie unseren Rückzug decken sollte. Drei Schwarze und der weiße Führer der Regina blieben zurück. Ich selbst fuhr mit der Torpedobarke, Rettungsboot und Kanu im Schleppe, und mit den übrigen sieben Europäern und drei Schwarzen weiter. Vom Feinde war nichts zu sehen, es war Neumond und eine rabenschwarze Nacht. Doch ich kannte meinen Kurs. Langsam weiterfahrend sah ich nach ca. einer weiteren Stunde, mit meinem guten Nachtglas vor Augen, schwach die dunklen Umrisse meines Zieles vor mir auftauchen. Waren wir vorher peinlichst ruhig gefahren, indem wir Kessel und Maschine der Barkasse mit dicken Filzmatten bedeckt hielten, so waren wir jetzt eifrig bemüht, auch das geringste Geräusch zu vermeiden.

Auf eine Entfernung von 500 Meter vom Kreuzer ließ ich wieder ankern und zwar so, daß ich meinen Kohlenack mit langem Tau aus dem Rettungsboot zu Wasser ließ; die Torpedobarke war wiederum am Rettungsboot befestigt, und wir brauchten so nur einen Anker, ohne jedoch den richtigen Anker und Kette zu benutzen, was uns nur durch etwa entstehendes Geräusch verraten hätte. Jetzt fingen wir mit dem Scharfmachen der Torpedos an, eine äußerst schwierige und gefährliche Arbeit, denn einerseits benötigte ich acht Mann, um die schweren Waffen genau auf die nötige Tiefe einzustellen und geräuschlos hinunterzulassen, andererseits war auf dem Borderdeck der Barkasse so wenig Platz, daß nur vier Mann bequem arbeiten konnten. Doch es ging, weil ich kein „Zurück“ oder „Es geht nicht“ duldete. Nach einer halben Stunde waren beide Torpedos

gen für Ägypten mit der Unterschrift des englischen Kommandanten und im Namen des Königs von England. In der neuen Geplagenheit wird die Vorbereitung der Öffentlichkeit auf die völlige staatsrechtliche Einverleibung Ägyptens durch die englische Krone erblickt.

„Deutschland Sieger.“

Aus einem Leitartikel der „Morning Post“ verdienen einige Sätze Erwähnung. Das Blatt schreibt: „Entweder Deutschland gewinnt, und dann wird der Frieden in London geschlossen, oder England gewinnt, und dann wird er in Berlin geschlossen. Werlieden wir, dürfen wir kein Erbarmen erwarten. Deutschland kann nur Frieden schließen, wenn es die Verbündeten besiegt, diese nur, wenn sie Deutschland besiegen. Deutschland wird seine Arbeit gründlich besorgen, falls es gewinnt. Sollten die Verbündeten gewinnen, müssen sie es ebenso halten. Wir bilden uns ein, die Verbündeten müssen gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich und ein großes Stück Polen, während wir bei Yperen eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgezogen sind.“

(Zgl. Ndsch. 28. IV.)

Die „Times“ über die Kriegslage.

London, 21. April. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel:

Auch wissen wir wenig, was in Ostafrika vorgeht. Die indische Presse erörtert fröhlich die Verwandlung Deutsch-Ostafrikas in eine Sitkolonie, aber es ist nicht klar, daß wir einen Zoll deutschen Gebietes besetzt haben. Auch das Lob der britischen Flotte sollte mit offener Anerkennung der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsmarine der deutschen Flotte jetzt größer ist als bei Kriegsbeginn. (!) Soweit England in Frage kommt, glauben wir daß die größte Aenderung seit August in dem verringerten Vertrauen zur Regierung besteht.

Keine allgemeine Wehrpflicht in England.

Haag, 21. April. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lloyd George:

Die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt würde wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt würde. Lord Kitchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte. (Was werden dazu wohl die französischen Verbündeten sagen, die eben dabei sind, den letzten Mann in die Front zu schicken? D. Schriftl.)

(Zgl. Ndsch. 28. IV.)

in ihrer beschriebenen Lage, 2 Meter unter Wasser, mit ihrem Zünder-Schlagbolzen 1,20 Meter vor dem Bug der Barkasse hervorstehend. Bei dem Aufprall der Barkasse auf den feindlichen Schiffskörper mußte die Schlagbolzen, mit federnder Vorrichtung versehen, die Torpedos zur Entzündung bringen, die eigene Barkasse, aber auch den Feind mit allen Menschen vernichtend.

Mit langsamer Fahrt, strengste Aufmerksamkeit beobachtend, hielten wir wieder Kurs auf den Kreuzer, nachdem wir vorher das provisorische Untertau durchschritten und Boot wie Kanu in Schleppe nahmen. Komisch, je näher wir kamen, desto ruhiger wurde ich, ich sah meinen Riesenerfolg, mit so primitiven Mitteln ausgeführt, dicht vor Augen und achtete der Gefahr nicht, daß unter mir die scharfgemachten Waffen hingen. Vom Bordteil der Barkasse gab ich dem Steuerer hinten durch Megaphon meine Befehle. Doch je deutlicher wir die Umrisse des feindlichen Schiffes, jetzt mit bloßem Auge, erkennen konnten, desto aufgeregter wurden meine „Mitwaterlandverteidiger“, — kaum mehr zu halten. Es war ja allerdings eine hohe Anforderung, die ich an ihre Nerven stellte, hatte dem auch Rechnung getragen und während des vergangenen Tages keine Spirituosen ausgegeben, — trotzdem. Ich mußte meine ganze Ueberredungskunst aufbieten, ja sogar energisch drohen, um die Menschen in der Gewalt zu haben. Währenddessen waren wir dem Feinde näher und näher gekommen. Ich beorderte sämtliche Leute ins Rettungsboot, einen Europäer, den ruhigsten, und einen Schwarzen, in das Kanu, übernahm selbst das Steuer der Torpedobarkasse, und mit beiden Booten längsseit im Schleppe ging es nochmals eine Strecke mit langsamer Fahrt weiter. Als wir auf eine Distanz von höchstens 150 Meter an den Kreuzer heran waren, ließ ich kurz stoppen, übergab das Steuer einem Unteroffizier B., der sich tagelang zuvor beim Kommandeur zu diesem Posten freiwillig gemeldet hatte. Ich hätte ja selbst die letzte Ausführung der Aufgabe übernommen, die Barkasse an den Feind heranzubringen, wenn ich nicht die Ver-



Votales

— Von geschätzter, gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

„Die Ausführungen unter „Votales“ in Nr. 60 Ihres geschätzten Blattes werden der tatsächlichen Stellung, die die Goanesen sowohl daheim als auch im Ausland einnehmen, keineswegs gerecht. Sie sind zwar eine Mischung aus Portugiesen und Indern, wobei jedoch wahrscheinlich das portugiesische Element vorherrscht, betrachten sich aber, und werden auch allgemein als Europäer betrachtet. In Portugal sowohl als auch in allen portugiesischen Kolonien befinden sich Goanesen in den höchsten bürgerlichen Ehrenstellen, im Parlament in Lissabon sitzen zahlreiche Goanesen, ebenso hat die portugiesische Armee viele goaneseische Offiziere. Unter den Studierenden der portugiesischen Hochschulen, wie unter den Ärzten und Rechtsanwälten zählt man oft mehr Goanesen als reine Portugiesen. Ein Teil der größten und angesehensten Handelshäuser besonders in den portugiesischen Kolonien, gehört goaneseischen Kaufleuten. Wenn in unserer Kolonie die Goanesen eine geringere gesellschaftliche Stellung einnehmen, so liegt dies daran, daß ja, wie natürlich, nach dem fremden Lande im allgemeinen nur weniger bemittelte Leute, kleine Handwerker und Angestellte auswandern, die sich hier eine Existenz zu gründen suchen. Gewiß mögen unter diesen auch manche weniger erwünschte Elemente sein, das ist bei allen Auswanderern dasselbe, im Allgemeinen gelingt es diesen Leuten aber, sich hier hochzuarbeiten. Auch in privaten Diensten und besonders beim Gouvernament sind zahlreiche Goanesen angestellt, von denen sich viele durch langjährige, treue Dienste ein Recht auf Anerkennung erworben haben und nicht schlechthin als unerwünschte Elemente bezeichnet werden können.“

Wenn in unserer Kolonie die Goanesen rechtlich den Europäern gleichstehen, so ist dies keineswegs eine Zufälligkeit, sondern entspricht in Uebereinstimmung mit den tatsächlichen Verhältnissen, auch in unseren Nachbarcolonien, der gesellschaftlichen Stellung, die die Goanesen als Volk in ganz Afrika und daheim einnehmen, und es ist kein einziger Grund vorhanden, weshalb dies geändert werden sollte. Unsere Regierung denkt auch garnicht daran, hierin eine Aenderung anzustreben.“

Wir geben dieser Zuschrift gern Raum, da sie eine Reihe Tatsachen enthält, die allgemein wohl kaum bekannt sind. Immerhin meinen wir, — worauf es uns besonders ankam, — gerade wenn die Goanesen eine dem Europäer gleich zu achtende Stellung in der Bevölkerung einnehmen, so muß

antwortung für das Leben der kopflosen Menschen noch gehabt hätte. Es fiel mir wohl auf, daß B. riesig aufgeregt war, doch fürchtete ich dadurch kein Mißlingen unseres Anschlages. Ich hielt B. noch eine kurze Rede, nur mutig zu sein, wenn ihm etwas zustöße, sei für seine alte Mutter geforgt — legte ihm selbst die Korkweste an und band ihm die Rettungskleine um, die 600 Meter lang, mit dem Kanu Verbindung hatte. Dieses sollte B. nachher, wenn er kurz vor der Detonation über Bord gesprungen, wieder aufschwimmen und uns im Rettungsboot übergeben. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß B. richtig steuerte, begab ich mich als letzter ins Rettungsboot und mit dem Befehl: „Vorwärts, Bollandampf!“ rief B. mit einem Ruck den Dampfhebel auf, das Rettungsboot, das ich hatte abbrechen lassen, hinter sich zurücklassend und das leichte Kanu in einer Distanz von zirka 300 Meter hinter sich herziehend.

Gott, wenn ich mich dieser Momente erinnere, die ich mit der gespanntesten Erregung verbrachte, so scheinen es mir Stunden, in denen ich auf die Detonation wartete. Doch es erfolgte keine! B machte mit seiner Barkasse plötzlich einen Bogen, kam in direkter Richtung auf sein Kanu zurück, brachte hierdurch die Schlepplleine unklar, die dann von dem Kanu-Steuerer abgeschnitten wurde, und die Barkasse saufte dann wieder im Bogen höchstens einige Meter hinter dem Dwarf hinaus in die Wasserwildnis.

Vor Aerger hätte ich rasend werden können, so nahe am Ziele, alles so schön vorbereitet und ausgeführt und dann — alles, alles umsonst. Doch ich durfte meine Selbstbeherrschung jetzt noch nicht verlieren, nun hieß es, uns in Sicherheit zu bringen. Sobald ich „Bollandampf“ befohlen hatte, ratterte die Barkasse mit großer Fahrt los. Unmittelbar darauf hörten wir von der Brücke des feindlichen Kreuzers das Kommando: „Turn up that stern light“, augenblicklich schien am Großmast ein helles elektrisches Licht. Dann stellte man den Scheinwerfer auf der Brücke an und suchte nach den Gegenstände des Geräusches; wir kamen einen Augenblick in den

von ihnen um so mehr erwartet werden, daß sie ebenso wenig wie alle anderen Geschäftsleute durch Zurückhalten von Bargeld eine Knappheit der Umlaufmittel herbeiführen, und damit der Kolonie, in der sie sich als Landfremde ihr Brot verdienen. Schwierigkeiten bereiten.

Dagegen bekennen wir ohne weiteres, daß uns die von dem Herrn Einsender angeführten Tatsachen unbekannt waren, und nehmen gern Veranlassung, das über einen Teil der hiesigen Bevölkerung gefällte harte Urteil zu revidieren.

— Es ist schon mehrfach daraufhin gewiesen worden, daß alle diejenigen, die im Innern ein Unterkommen suchen, bei der hiesigen Stadtkasse jedwede Auskunft über Wohnungsverhältnisse, Reisen nach dem Innern u. s. f. erhalten. Wie wir erfahren ist zudem vor etwa 10 Tagen durch das Bezirksamt allen in Frage kommenden Frauen bekannt gegeben worden, daß alle, die sich vielleicht aus finanziellen Gründen eine Verlegung ihres Wohnsitzes nach dem Innern nicht leisten können, durch das Bezirksamt Wohnungen im Innern kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Leider ist von dieser Einrichtung bisher in erstaunlich geringem Maße Gebrauch gemacht worden, Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Privatpersonen auf keinen Fall darauf rechnen können, im Fall eines Kampfes um Daresalam im letzten Moment noch die Bahn benutzen zu können. Wer dann noch die Stadt verlassen will, muß sich schon auf eine längere Safari zu Fuß gefaßt machen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

London, den 25. Petrograd Kommunique. In den baltischen Provinzen dringen die Deutschen weiter nach Osten vor. Ebenso von Schawli und Rossijeny auf Rontgerge (?) und die Benta zu, wo am 24. gekämpft wurde. Deutsche Offensive am 23. und 24. am Ostufer der Bissa entlang auf der Rarowfront. Uebergangversuche der Deutschen über den Rarow zwischen Ostrolenka und Rohny scheiterten, gelangen aber zwischen Rohny und Bultusk. Die deutschen Angriffe auf Zwangerod und Nowo-Georgiewsk sind vergeblich geblieben. Im Südbaltikum dringen die Deutschen weiter vor. Zwischen Weichsel und Bug ist die Offensive der Verbündeten zum Stehen gebracht, außer bei Frubieszow, wo am 23. und 24. gekämpft wurde. Südlich Lublin nur Kleinkämpfe. Das Berliner Komunique meldet, daß die Deutschen Rohny und Bultusk im Sturm eroberten und den Übergang über den Rarow erzwungen haben. Österreichische Angriffe an der Sionzofront.

Die Franzosen nahmen eine deutsche Stellung in den Vogesen, Ban-des-apt und Launois. Bei Hooge und Zillebete östlich und südöstlich Yperen fanden Minenkämpfe statt.

Am 24. stürmten die Türken an den Dardanellen einige englische Gräben, wurden aber wieder daraus vertrieben.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daresalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daresalam

Lichtkegel des Scheinwerfers und mit dem Kommando: „Serve to the guns!“ flogen auch schon die feindlichen Granaten von zwei Seiten, im Schnellfeuer, über unsere Köpfe hinweg. Nun gab's kein langes Besinnen, durch Zickzack-Kurse irritierte ich den Feind, der Strom, den ich vorher berechnet und in Ermüdung gezogen hatte, war uns günstig, ich erzielte eine schnelle Entfernungszunahme und keine einzige Granate traf uns. Nur einige Splitter von Schrapnell, die in der Luft explodierten, fielen dicht bei unserem Boote ins Wasser. Schließlich wurde das Geschützfeuer eingestellt und nach nahezu zwei Stunden erreichten wir den Unterplag der Regina, absolut erfolglos und im Ungewissen über das Schicksal der beiden Kanusteuere und B.'s. Eine halbe Stunde später vielleicht kam unser Kanu mit seinen beiden Insassen, jedoch ohne B., zurück. Wir mußten die beiden Steuerer aus dem Kanu heben, sie waren infolge der Anstrengungen unfähig, sich zu bewegen.

Was nun? Nach Duala zurückzufahren und unsere Schlappe einzugehen, schien mir zuerst unmöglich, doch was blieb uns weiter übrig? Ich brachte zunächst Barkasse und beide Boote in ein sicheres Versteck und ließ den ausgeriebenen Leuten ihre Ruhe. Ich selbst verbrachte vor Aerger und Selbstvorwürfen, die Aufgabe nicht selbst ausgeführt zu haben, die Nacht schlaflos.

Wie ich später hörte, ist B. vom Strom auf die Spirre getrieben und dort am nächsten Morgen von der Leme mit einer englischen Barkasse abgeholt worden. Die Torpedobarkasse geriet auf der andern Seite des Stromes in die Mangrovenwurzeln und eine furchtbare Detonation, die man bis in Duala gehört hat, zeigte von der Explosion der Torpedos, die etwa 2 Stunden nach der Beschießung auf uns erfolgte. Dieser Umstand hob meine Stimmung ein wenig, wußte ich doch jetzt, daß die Engländer nicht ahnten, was los gewesen war und welche Gefahr ihnen gedroht hatte.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 15. bis 21. Juli 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm		Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck am Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer	Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)					
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9			
15.	763.5	23.7	28.0	19.9	20.3	24.0	21.0	18.4	93	73	84	42.0	19.0	10	23	0.6	SW 1	E 2	S 1	2	3	2			
16.	63.7	23.9	27.4	20.0	20.7	22.5	21.1	17.7	93	69	81	38.4	20.0	2	47	.	WSW 1	SE 2	S 1	10	9	10			
17.	63.5	23.7	28.3	19.7	20.7	21.8	21.0	17.2	93	53	88	50.0	18.9	10	11	.	W 1	SSE 2	SW 1	3	7	3			
18.	63.0	23.5	27.9	18.9	19.6	21.0	21.0	16.3	94	53	84	50.0	18.3	8	53	.	WSW 1	SE 3	S 1	3	9	2			
19.	63.3	23.3	27.5	18.9	19.7	20.7	20.7	16.2	93	56	83	48.9	18.0	10	17	.	SW 1	SSE 3	S 1	4	8	4			
20.	63.4	23.4	28.4	18.7	19.3	21.0	20.7	16.0	92	51	85	51.0	17.8	10	22	.	SW 1	SSE 3	S 1	7	8	4			
Dekaden- Mittel	763.6	23.7	27.8	19.7	20.2	22.2	21.3	17.5	93	63	86	45.1	19.0	8	26	Dekaden- summe 5.7				1	2	1	6	7	4
21.	63.6	24.4	28.6	18.9	19.6	22.2	22.2	17.4	93	58	83	52.4	17.5	9	32	.	SW 1	SSE 3	S 2	4	6	10			

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam - 1.9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{4} (t_1 + t_2 + 2 t_3) \rightarrow t_m$ ³⁾ Kohl gehaltener sandiger Humus der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Am 4. Juli 1915 verstarb der San.-Sergeant
Franz Kerkhoff.
 Er war uns allen jeder Zeit ein lieber treuer Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Die Europäer der Schutztruppenabteilung Urundi.

Am 22. Juni 1915 starb den Heldentod der Unteroffizier der Reserve
HEINRICH WIEDA.
 Wir werden dem treuen und tapferen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.
 Im Namen d. Offiziere, Unteroffiz. u. Mannschaften von **Stuemer, Major.**

Am 23. Juni 1915 fiel der Landwehrmann
FRIEDRICH WARNEKE
 (Sekretär beim Kaiserlichen Gouvernement).
 Er hat in treuester Pflichterfüllung den Heldentod gefunden und wird uns allen unvergessen sein.
 Im Namen d. Offiziere, Unteroffiz. u. Mannschaften von **Stuemer, Major.**

Verstsigerung.
 Sonnabend, den 31. Juli 1915, Nachmittags 4 Uhr sollen hinter dem Bomahofe ein neues 9,5 Mannlicher-Gewehr, eine Elefantenbüchse mit Munition, sowie Wäsche, Khaki-anzüge, Schuhe usw. gegen Bar versteigert werden.
Seidel.

Bekanntmachung.
 Als Pfleger über den Nachlass des gefallenen Landwehrm. Friedrich H. L. Warneke (früher Gouvernementssekretär Bukoba) fordere ich hiermit alle diejenigen, die dem Verstorbenen noch etwas schulden oder eine demselben gehörige Sache im Besitz haben, auf, Zahlung an mich bis zum 31. Oktober 1915 zu leisten oder bis zu diesem Tage von dem Besitz der Sache Mitteilung zu machen.
 Bis zum selben Tage sind Forderungen an den Gefallenen mit den entsprechenden Belegen einzureichen.
 Bukoba, den 1. Juli 1915.
Horst Jeremias.

Nachlass.
 Als Nachlasspfleger für den gefallenen Unteroffizier Georg Rauscher früher wohnhaft in Kigali, fordere ich hiermit alle Gläubiger des Verstorbenen auf, ihre Forderungen an den Nachlass ordnungsmässig belegt, bis spätestens 30. September 1915 bei mir anzumelden. Nach diesem Termin eingehende Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden.
 Zahlungen für den Verstorbenen sind ebenfalls bis zum gleichen Tage an mich zu leisten.
 Kigali, Bez. Ruanda, 1. Juli 1915.
Oscar v. Gebhardt,
 Nachlasspfleger.

Echt amerik. nisches
Haarwasser
 System Dr. White, pro Fl. Rp. 10.— zu kaufen gesucht. Zu senden an die Exped. der „Deutsch-Ostafrikan. Zeitg.“

Empfehle meine selbst-fabrizierten Marken:
**Pfefferminz,
 Whisky,
 Kaiser-Likör,
 Cognac (Marke Simba).**
 Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA“ zu achten.

SCHMODRY,
 Destillation :: Daressalam.
 Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H. Daressalam und Tabora, und „Africana“ Daressalam.

Erneute Aufforderung.
 In Sachen Smet:
 In der Nachlasssache Friedrich Alfons Smet sind mir anlässlich des Gefechts und der Plünderung Bukobas am 22./23. Juni 1915 alle Nachlasspapiere abhanden gekommen.
 Ich ersuche daher als Pfleger, alle Forderungen an den Nachlass nochmals bis zum 31. September 1915 geltend zu machen.
 Bukoba, den 1. Juli 1915.
Horst Jeremias.

Holz-Haus mit Wellblech-Dach
 2 Fenster, 1 Tür, 5 m lang, 4 m breit, 3 m hoch (ausser ca. 1 m Dach), zerlegbar, preiswert ab Station Daressalam zu verkaufen.
 Näheres zu erfragen bei H. Theodor in Daressalam und J. Haldar in Morogoro.

Bekanntmachung.
 Als Pfleger über den Nachlass des gefallenen Unteroffizier d. R. F. W. G. Heinrich Wieda (früher Angestellter der Firma O'Swald & Co.) fordere ich hiermit alle diejenigen, die dem Verstorbenen noch etwas schulden oder eine demselben gehörige Sache im Besitz haben, auf, Zahlung an mich bis zum 31. Oktober 1915 zu leisten oder bis zu diesem Tage von dem Besitz der Sache Mitteilung zu machen.
 Bis zum selben Tage sind Forderungen an den Gefallenen mit den entsprechenden Belegen einzureichen.
 Bukoba, den 1. Juli 1915.
Horst Jeremias.

Die Geburt eines
Sohnes
 zeigen an
Muansa, den 8. Juli 1915.
 Regierungsrat **Gunzert u. Frau.**

Offiziere solange Vorrat reicht:
 Veilchenhaarwasser, Eau de Quinine, Birken-, Tannin- und Eis-Kopiwasser, Pixis, Pixavon, Javol, Hautcreme, Malattine u. Malattine-Badesalz, Veilchen-Toilette-Essig, Brillantine, Puder, Puderpapier, Thaddein-Moskitopuder, Haarpuder „Pallabona“, Schminke, Augen-Brauenstifte, Parfüms, Lavendel-Salz, Kiefernadelduft. — Sämtliche Artikel für Nagelpflege, Manikur-Kästen und -Ständer, Haarbürsten, Hand- u. Nagelbürsten, Frisierkämme, Seiten-Chignon, und Nackenkämme, Haarspangen, Pfeile, Haarnadeln, Schwämme, Seifen-Lappen, Badehauben, Borax, Zerstäuber (Spritzilacon), Puderboxen u. -Quasten, Velourschwämme, Schwammhalter u. Schwammkörbe, Handspiegel, Haarfarbe, Enthaarungspulver, Haarnetze, Haar- und Wollkrepp, fertige Zöpfe, Rokoko-Perücken, Frisettes, Transformationen, Chignon, Stirnlocken, Unterlagen, Zöpfe etc. etc. werden angefertigt und aufgefärbt. — Locken-Wickler „Ondoleur La Reine“.
E. SCHRÖDER, TABORA.

Bekanntmachung.
 Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des gefallenen Sergeant Rückert, fordere ich diejenigen auf, welche zum Nachlass etwas schulden, Zahlung bis zum 15. Oktober 1915 an mich zu leisten. Forderungen wollen bis zum gleichen Termin richtig belegt an mich eingesandt werden.
 Ngulu b. Lemben, den 14. Juli 1915.
 (Bezirk Moschi)
Beer, Sergeant d. I.

JULIUS GRÜBER
GETREIDE- UND ÖLMÜHLEN.
 Schrotten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.
 Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samll.
 Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.
 Wachskerzen, Honlg.
WHISKY-ERSATZ
 Marke „Nyota.“

Schreibmaschinen
 Fabrikat Seidel & Naumann A. G., Dresden
 „Ideal“.
Dezimal-Wagen
 Fabrikat Gebr. Essmann & Co., Altona
 100 bis 400 kg Tragkraft vorrätig bei
M. C. v. Brincken, Daressalam.